

Stickerig - nicht knickerig

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **30 (1904)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-438777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der Düsteler Schreier,
Und diesesmal wirklich froh,
Dass die Margauerstalden-Komödie
Ein Ende nahm — so oder so. —

Wie's gehen kann bei solchen Sachen,
Das sahen wir eben jetzt;
Man müht sich, den Pelz zu waschen,
Doch ward er dabei kaum genezt!

Es ist die alte Geschichte —
Doch bleibet sie immer neu:
Ob Republik oder monarchisch,
Hier bleibt sich's stets einerlei!

Suum cuique.

Das „Berner Intelligenzblatt“ hält sich darüber auf, dass Landjägerkommandant Hauptmann Rud. Hüf, der jetzt 82jährige Demissionär, der im bernischen Polizeidienst 58 Dienstjahre hinter sich hat, das Maximum seiner Besoldung noch nicht erhalten habe. Das Blatt spottet, man habe ihn zum 100. Geburtstag damit überraschen wollen. Das „B. Z.“ glauben wir, ist sehr im Irrtum. — Warum hat es Hüf verabsäumt, in seinen guten Jahren rechtzeitig für ein genügendes *Renommé à la Guggisberg*, *Stucki u. s. w.* zu sorgen? — Weil er's nicht tat, so geschieht's ihm ganz recht, dass er übersehen wurde, denn man kann uns nicht zumuten, jeden unbedeutenden Polypen des so großen Kantons zu kennen. Die Staatssakulaner und Bürokraten des „Nebelspalter“.

Splügen murr.

Heute, die bequemlich fahren, prahlten schon vor dreißig Jahren: Baldigst gehts in Blüschnellzügen durch den alten, braven Splügen. Einmal wär' es fast gelungen und man hat davon gesungen, Aber nur um zu belügen, den vertrauensvollen Splügen. Viele Dugend kluge Meister, hochstudierte Zahlengeister, Schrieben zum Privatvergnügen, was es koste durch den Splügen. Heute wieder frisch durchgemessen, bin ich morgen schon vergessen; Solche Falschheit muß ich rügen, ich, der vielgenarrte Splügen. Selbst die Bündner, diese grauen, wollen den Tunnel nicht bauen, Sich bedenkend mitzuspülgen durch den ehrenwerten Splügen. Dieser Gotthard, gar nicht göttlich, sieht auf mich voll Hohn und spöttlich. Schimpfen kann ich, muß mich fügen, bleibe weiter nichts als Splügen. Weiter merkt ein jeder Sempel, daß der Simplon, dieser Simpel, Mich und and're will belügen und beiseite steht der Splügen. Und sogar ein dritter Frecher, gibt mir Gift den vollen Becher; Dieser Konkurrentler „Greina“ macht mich Feuer speiend beinahe. Mir zum Troste unversehoren, fängt man fast schon an zu höhnen, Macht ein mächtiges Geschrei da, und verehrt den Namen „Greina“. Niemals tönt bei vollen Krügen: Lebehoch! — dem Bahnhof Splügen; Wegen „Greina“ muß ich greinen, Staublawinen möcht' ich weinen.

Der beste Gegenbeweis.

Sie hatten die Säbel geschliffen, weil's nicht den Polypen verboten . . . Ihr Hauptmann hatte gepiffen, Melodie: Schlagt Alles zu Boden! Und auch der Direktor Guggisberg hat an dem Hocken Galgenstrick-Werg . . . Verhaftete wurden mitgehandelt, die Schweizer Freiheit verschandelt! Nach 'nem Polizei-Gesetze von anno Tobad die Heze, Die „Schlacht am Margauerstalden“ wird jetzt, das hört man nun gern, Nach Verdienst ihre Sühne erhalten: es gibt noch Richter in Bern! In Deutschland hinkt das Recht, wenn sich ein Polyp erdreht — Hier aber ist die Moral der Geschichte: Die Schweiz ist „deutsche Provinz“ noch nicht!

Im Bundesbahn-Café in Bern.

Kuedi: „Salu, Chrigu!“
Chrigu: „Gh, salu Kuedu!“
Kuedi: „Weißt no nid wägem Urten?“
Chrigu: „wäge wilem?“
Kuedi: „Gh, wägem Margauerstaudestrawau!“
Chrigu: „D, das isch grad ertate wie-n-es öppe use hunt!“
Kuedi: „Ja, wie meinst du?“
Chrigu: „D, es wird öppe e so usecho, daß d'Studente em Wetter no einisch sötte ka spiele!“
Kuedi: „Ja! bin Härtdöpsudonner, du chönntest no Rächt ha; jekt puzisch zwee un i bi gheit — suf us!“

Neue Instruktionen.

Nachdem bei den beklagenswerten Vorgängen am „Margauerstalden“ die bundesstädtischen unteren Polizeiorgane sich so ungelehrig gezeigt haben und so wenig von ihren Instruktionen durchdrungen befunden worden sind, werden ihnen diese hiermit neuerdings in Erinnerung gerufen. Es sind namentlich die verabredeten Zeichen, die ganz in Vergessenheit gekommen sind und die künftig, wenn von den Vorgesetzten gegeben, prompt durch Aktion zur Ausführung gelangen sollen. — Diese Zeichen bestanden schon vor der „Margauerstalden-Schlacht“, wurden aber leider verkehrt aufgefaßt. Es bedeutet also:

Pfeisen-Signal . . . „Auf die Kniee finken!“
Mit dem Stocke fuchteln . . . „Küß Vater-Unser beten!“
Kupfhändchen werfen . . . „Nächt se am Chropf!“
Die Hände falten . . . „Douet die Donnere!“
Niesen . . . „Die Säbel heraus!“
Drohend die Faust erheben . . . „Säbel einstecken!“
Vergnügt die Hände reiben . . . „Arretieren!“

Bern, im Jahre des angelogenen Schmutgerichtes.

Die Polizeidirektion: Guggisstudberger.

Aber doch etwas.

Wenig, kann man sagen, aber doch von Herzen,
Sibirienverbannten heißt es Schmerzen,
Sie haben dann ja vieles nicht verloren:
Kopf- und Bartthaar werden künftig nicht gehören!

Stickerig — nicht knickerig.

Die Stickerie muß prächtig laufen, daß Fabrikanten — ganze Haufen — Man antrifft beim Champagner-Saufen; die in St. Gallen Zuger-Jassen, Dreitausend Franken dort verpraßen, die zahlbar auf St. Galler-Kassen. Vorarlberg stellt dort seine Mannen, die fleißig sind bei vollen Kannen Und ausgebeutelt zieh'n — von dannen! O, würden sie Arbeiterkassen Für Krankheit, Unfall füllen lassen aus diesem Geld beim Zuger-Jassen. Das wär' dem armen Mann ein Segen, wenn würd' gejaßt bei Sonn' und Regen —

Arbeiter hätten nichts dagegen! Begrüßen würden arme Väter Die Spieler als Familienretter und segnen würde man sie später Die neue Zunft der Jak-Wohlthäter!



Churi: Morge, Kägel. Ghehd neume wieder ä Gli agriffen us und säb ghehnder?

Kägel: Glaubst wahl, i hä grad d'Staatsfür zaht.“

Churi: Ja, ä so öppis chan ein scho agriffe, sie settid ein aber au meh Zit lo zum Zahle, wämer nu au wenigtes 2 Mal chönt dra mache.

Kägel: Das sind Gschmachsache, ich für mich wett lieber en Eiterzah in ein Mal la uszehre, als wämer zwei Mal mues asehe. Aber Ihr sind neume

hüt au fast so bleich wier en Gipsfarg, händer —

Churi: Chönt nid säge, i bi häl uf, aber d'Leich hett mer scho chönne merde, wämer die säbe Stadtratsverhandlige gläse hät. Vu Rechtswege hetmer selle für die säb Sitzig jedem 4 Franken abzleh statt gä.

Kägel: Nemel au dene wo gredt händ, die, wo händ müese zuelose sind gtraft gnueg gfi.

Churi: Es hät nu no gheht, daß d' Stadtrat i sim Bierdigungsprachtwerk gschribet het, die hölzene Totebäum seigid gänder als die gipsene.

Kägel: Am beste hät na d'ä gredt, wo gseit häd, die Liberales settmer i hölzene Totebäume hierdige, Demokraten i gipsene und Sozialiste settmer verbrenne.

Churi: Das glaub i no, das Tu das am meiste g'impeniert hät. Wenns uf Tu abchäm, müest alls verbrennt si, was nid wenigtes 10,000 Franke uf em Kassebüchli und en Brustumfang hät wien es Secht-Gessi.

Kägel: Er chömed mer ieg grad rächt, was ist au das für en Pfarrer, won i dr Zitig gschribet häd, 's Gelt heb ä kei Wert.

Churi: Ja so, i dr Züripost. Ja d'ä meint nu, me sett nid ä so vill den irdische Güetere, spezinell däm Gelt noejege, d'ä hät ganz rächt.

Kägel: Zumms ch . . . Züg, meined Ihr öppe, d'ä känni d'Napoleon nid vor d'ä Zweisränklerer? Ihr händ na wit hinne seil, Ihr wärid erst gschider, wenn er frematieniert sind und säb wärid.

Churi: Schwägedmer kei Gips, Kägel, Ihr wärid scho no erfahre, daß no öppis Höchers git, als Euer Napoleonbige und säb wärid.